

„Jontef“ aus Tübingen gastierte mit „Klejne Menschelach“ in der „Komödie“

Mit dem ganzen Körper erzählt

Erneut boten die drei Gäste ein atmosphärisches Kaleidoskop aus jiddischen Liedern, Geschichten und Instrumentalmusik. Nach ihrer restlos ausverkauften Sonntags-Matinée in der „Komödie“ vor Jahresfrist lockte die Gruppe „Jontef“ mit neuen Programm dieses Mal zwar weit weniger Zuschauer in das Boulevard-Theater an der Steinstraße, doch der allgemeinen Begeisterung tat der Umstand keinen Abbruch. Thematisch drehte sich für das musikalische Trio alles um die einfachen Leute.

Welchen Stellenwert zum Beispiel das Lernen gerade für die „Klejne Menschelach“ besitzt, sollte das Sprichwort, „wer die Rute spart, haßt seinen Sohn“, auf recht drastische Weise verdeutlichen. Verständlich, daß den Jungen der Schulbesuch alles andere als Spaß macht. Angst, Ablehnung und Unmut über die unselige

Situation ließen sich am ausdrucksvollen Mienenspiel des in Israel gebürtigen Michael Chaim Langer wunderbar ablesen. Schier mit dem ganzen Körper erzählend, gewann der singende und schauspielernde Kopf der Truppe mühelos die Sympathie des anfangs etwas zurückhaltenden Publikums.

Als die Sprache auf Liebe, Hochzeit und Ehe kam, durfte freilich der gewiefte Heiratsvermittler nicht fehlen. Langer arbeitete die Züge aller Beteiligten derart plastisch heraus, daß man sich schon selbst inmitten der Feierlichkeiten wähnte. Ob er die angeblich naheliegenden Fragen an den Talmud erörterte oder eine seiner witzigen, teilweise ironischen Erzählungen stark gestikulierend untermalte – Michael Chaim Langer steigerte das Vortragstempo zunehmend bis zum furiosen „Masel tow“. Danach

hatten er und seine Mitstreiter sich die kurze Pause in dem rund 70minütigen Programm wahrlich verdient.

Im zweiten Teil ging es etwas besinnlicher zu. Den vergnüglichen Beitrag über jiddischen Humor umrahmten mehrere Instrumentalstücke, die abwechselnd Joachim Günther (Klarinette/Akkordeon) und Wolfram Ströle (Violine/Gitarre) Gelegenheit gaben, sich solistisch-virtuos in den Vordergrund zu spielen.

Vergleicht man beide Gastspiele miteinander, so ist das Zusammenwirken des 1988 in Tübingen gegründeten Ensembles unübersehbar professioneller geworden, wobei es Jontef was soviel wie „Festtag“ bedeutet – zu keinem Zeitpunkt der Vorstellung an Natürlichkeit und Musikalität fehlen ließ. Anhaltender Beifall und Bravo-Rufe aus dem Zuschauerraum brachten eine kleine Programm-Erweiterung ein. **MARION EPSTEIN**